

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Anzeigen oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet...

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2.50 Mk., bei postmässiger Bestellung 2.75 Mk., durch die Post 3 Mk., dreimonatlich 2 Mk., einmonatlich 1 Mk., ohne Befehlsgeld...

Halle a. d. Saale, Freitag den 27. September. 1895.

1895.

Die Bestellungen auf die zweimal täglich in Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Saale-Zeitung

für das vierte Viertel bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Die Saale-Zeitung hält wie bisher ihren liberalen, aber von keiner Fraktionspartei abhängigen Standpunkt fest. Ein telegraphischer und eigener Fernsprechdienst ermöglicht ihr schnelle Uebermittlung aller Nachrichten...

Der Handelsbericht ist reichhaltig und umfassend. Die Nachrichten der Berliner Fonds- und Getreidebörse werden telephonisch übermittelt und finden noch Aufnahme in die Abend-Nummer desselben Tages.

Verloofungsliste

veröffentlicht die Nummern der zur Erlangung aufgetragenen Verlobungsbücher.

Sehr reich bedacht und sorgfältig ausgewählt ist der unterhaltende Theil: neben abgetragenen Beilagen, vertreten durch das besonders beliebte, täglich erscheinende

„Unterhaltungsblatt der Saale-Zeitung“ nennen wir die Landwirthschaft, Hauswirthschaft und Gartenbau behandelnden

„Blätter fürs Haus.“

Eine wertvolle Bereicherung hat die „Saale-Zeitung“ durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unterhaltungsstoff ausgestattete

Sonntags-Ausgabe

erhalten, die in Halle früh 7 Uhr ausgetragen und nach auswärts mit dem ersten Postzuge verandt wird.

Neuer ist die Saale-Zeitung: Kulturationsorgan zahlreicher Vereine, insbesondere bringt sie auch die Kundmachungen des Königl. Landwirthschaftsvereins, des Malzvereins, des Weinvereins und der Bergbauverwaltung der Stadt Halle; für

die gesammte Geschäftswelt aber ist sie Infertionsorgan ersten Ranges.

Der vierteljährliche Bezugspreis der Saale-Zeitung beträgt für unsere Abonnenten in Halle 2.50 Mark, bei Bezug durch die Post 3 Mark.

Diesem Jahr in Halle und Giebichenstein, welche die Saale-Zeitung nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei einmaliger Zustellung bewenden lassen wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des betreffenden Tages nachmittags durch unsere Abstreger

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Deutsches Reich.

Die „Helfersheifer der Sozialdemokratie“. Wenn „die um Bloß“ und „die um Söder“ noch nicht wußten, was sie sind, dann sagt es ihnen die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt einmal recht deutlich, daß sie die Helfersheifer der Sozialdemokratie sind.

Wenn sich das „Länderliche Volk“ mit seinen Gegnern innerlich der konservativen Partei anscheinend vereinigt hat, so liegt sein drittes Wort „Hoffung“ oder „Byzantinismus“ zu fern. In dieser Partei, mit Schimpfwörtern auf der einen Seite, erliegt das christlich-soziale Organ bei Anweisung des gemeinen Charakters der Bahnen, die es wandelt. Nach denselben Muthen hat dieser Tage auch die „Deutsche Tageszeitung“ der Selbstkritik obliegen und das folgende Portrait der verschiedenen Gruppen innerhalb der konservativen Partei zustande gebracht:

„Der Tag von Tilsit war ein Tag der Selbstbestimmung für die Partei. Sie hat sich seitdem stetig und wird sich weiter reinigen, aber nicht nach dem Wunsch der Höligen, sondern nach dem Verlangen des christlichen Königstreu-Volkes. Die wahren oder vermeintlichen Helfersheifer haben sich einander gefügt oder sind lange und langsam aus dem politischen Leben verschwunden. Mit einer Abströmung der rückgefallenen, überzeugungstreuen Männer würde die Partei sich selbst das Grab graben...“

Gegen dieses allerdings sehr widerliche Treiben wendet sich heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ in der folgenden bemerkenswerthen scharfen Weise:

Alles, was man bei den „Helfersheifern“ Byzantinismus nennt, reduziert sich in Wahrheit darauf, daß das Königthum unteren feilen Vork in der wahren Weltbewegung der Zeit fähig, und dementsprechend handeln. Die Leute, die sich heute in der Politik in der Politik der Parteien des Reichs verhalten, mögen die Triquetrie ihres Tuns nicht übersehen und im Innern ihres Herzens wirklich Königstreu fühlen; aber sie untergraben thätiglich die Autorität, das Fundament des monarchischen Staates, um die Werte mit den anspruchsvollen Limitus zu beschneiden, und verurtheilen die „Länderliche Volk“ mit seinen kühnen Ansprüchen gegen die früheren Stände, mit denen es auf Grund irgend eines rügenswerten Einzelfalles vorgeht, lediglich ein fälschlicher Helfersheifer der Sozialdemokratie. Und die „Byzantiner“, die im Gegenstand zum Volk zu stehen versuchen, welche Vorfälle solche unmittelbar veranlassende Kräfte hervorbringt, und auf Grund dieser Erkenntnis gegen sie protestieren, sind nicht Schöpfer, sondern Vertreter des besonnenen und durchgereiften Urtheils gegenüber den ungedulden Stürmern und Drängern ohne Erfahrung, innere Reife und Urtheilsfähigkeit. Das Volk des Volkes liegt den verführerischen „Höligen“ wahrlich nicht weniger am Herzen als den neumbildeten, publizistischen Führern in der konservativen Partei. Sie wollen dieses Volk nur nicht auf Flugblättern gründen und mit anderen Mitteln als konservativen anwerben. Und bei dem Flugblatt-Fundament fangen wir an, wenn nicht bei allem, was wir politisch treiben, in dieser gefahrreichen Zeit das erste Ungemach darauf

gerichtet bleibt, das Königthum und seine kraftvolle Geltung als rocher de bronze fest stabil zu erhalten.

Für unbetheiligte Dritte beweisen die vorstehenden Aufstellungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch das, daß man in Regierungskreisen den Wunsch hat, die „Helfersheifer“, das sind die governmentalen Elemente in der konservativen Partei, wieder mehr in den Vordergrund zu bringen.

Die Waldersee-Versammlung.

Auf den Bericht des Vorpredigers Stöcker, seinen Brief vom 14. Aug. 1888 mit der Stellung zu erklären, die Fürst Bismarck nach der Waldersee-Versammlung eingenommen, erfolgt jetzt ein Antwort aus dem Lager des Reichstagslers. Die „Berliner N. N.“ schreiben:

„Erfi nach der zu jener Zeit fastgelebten festlicher Sonntags soll Fürst Bismarck auf indirektem Wege erfahren haben, um was für Beziehungen es sich eigentlich handelte, und zwar vor ein Theil der damaligen Umgebung des Fürsten Wilhelm nicht ohne Veranlassung, daß es einer orthodoxen reaktionären Koterie gelingen würde, den Prinzen in ähnlicher Weise für ihre Verbrechen festzuhalten, wie dies bezüglich des Kronprinzen in der Konfliktzeit leitend der Fortschrittspartei geschehen war, eine Seite, welche der hochwürdige Kaiser Friedrich kein Leben lang nachsehen mochte. Je mehr die Einzelheiten sich mehrten, daß die Beratung des Fürsten Wilhelm zum Tode nicht erfolgen würde, als nach vernünftigen Ermessen ihnen zu erwarten war, desto beständiger mußten allerdings jene Wünsche sein, sich der Unbefangtheit des künftigen Herrschers im Sinne einer bestimmten Koterie zu bemächtigen. Herr Stöcker, der die Reichstagsliste als die Wurzel aller Uebel angeseht, hätte nicht seinen seine Beziehungen „Kartellmäßig“ zu bestrafen, indem er auch nationalliberale Elemente heranzog, die sich aus Unkenntnis oder aus anderen Beweggründen dazu begaben. Also auch hier beiläufig der Zweck die Mittel. Ammerich aber ist es von Interesse, aus den Stöckerischen Veröffentlichungen zu erfahren, welche letzten genauen Beziehungen zwischen Fürst Bismarck und dem Fürsten Wilhelm im Jahre 1888 bestanden, und wie es diesen letzten schließlich gelungen ist, die Krone für ihren Zweck zu erlangen.“

Wir haben aus diesem Grunde mit Bedauern geschrieben, daß ein Theil der offiziellen Vertreter der Reichstagsliste für die Verurteilung der Fürst Bismarck zu erklären, was wir einstweilen bezweifeln, so würde man darin ein bedauerliches Zeichen jener Ziel- und Rückverfolgung zu erblicken haben, welche der konservativen Partei in den letzten Jahren so viele und schwere Schädigungen zugefügt hat, und welche in diesem Augenblick doppelt verheerend wirken sollte.

Sobald diese Aufstellung wirklich auf Inspirationen aus Friedrichstreu zurückzuführen ist, können die Konservativen daraus erfahren, daß auch Fürst Bismarck keineswegs darüber beruhigt ist, die Konservativen im Fahrwasser von Stöcker und Reinforten segeln zu sehen.

Der Nachfolger des Abgeordneten Freiherrn v. Hammerstein.

In dem bisherigen Reichstagswahlkreise des Freiherrn v. Hammerstein haben die Konservativen in Herford be-



Die Belagerung von Straßburg.

Von Freiherrn v. Rothenburg.

Nach der Schlacht bei Wörth waren, von der deutschen Kavallerie verfolgt, viele Züchtlinge nach Soganan und Straßburg geeilt. Nach in der Nacht zum 7. August erließ die babilische Kavalleriebrigade, aus dem 2. Dragoner-Regiment, dem 2. Babilischen Dragoner-Regiment und einer letzten Batterie bestehend, den Auftrag, gegen Soganan vorzugehen. Dem Brigadecommandeur, Generalmajor von Karoche, an der Spitze, ritten die Leib-Dragoner im Galopp in Soganan ein, befehlet sofort die Ausgänge und nahmen nach kurzem Widerstande 14 Offiziere und 150 verprengte Franzosen gefangen, der Restzähle Inter-offizier Walter im Gehäufte, „zur Post“ alle 2 Offiziere, Sergeant Gumbert 20 Mann.

Alsdann bekam die babilische Division unter General von Weyer den Befehl, Stellung gegen Straßburg zu nehmen. Ein am 8. August feindlich der Kavallerie verführter Haupttrupp gegen die Stellung, bei dem die babilischen Leib-Dragoner bis an das Glacis vorrücken konnten, gelang nicht; die Aufforderung des Majors von Amerongen zur Uebergabe wurde von dem Kommandanten der Stellung, General Lösch, abgelehnt, und die Wachen schritten nach Wramath zurück.

Die Stellung wurde nun schrittweise festzuebereitet gemacht. Die Besatzung betrug aus 3 Bataillonen des 87. Infanterie-Regiments, den 4 Bataillonen und den Ersatzbataillonen des 18. und des 96. Infanterie-Regiments, den Ersatzbataillonen des 10. und des 13. Jägerbataillons und etwa 8 Bataillonen bei Wörth und des 13. Jägerbataillons, ferner aus der Ersatzbataillon des 3. Kanaler-Regiments, welche durch bei Wörth verprengte Kavallerie auf ein Regiment gebracht wurde. 11 Pontonkompagnien von 16. Artillerie-Regiment und den Ersatzbataillonen des 5. und des 10. Artillerie-Regiments, der Gebirgsartillerie und der reitenden Artillerie, zusammen 11 Batterien, sowie 100 Marine-Artilleristen, schließlich aus 3000 Mann Mobilität,

gatte, 4 Bataillonen Nationalgarde und den eben erst zur Aushebung gelangten Wehrpflichtigen der Umgegend, insgesamt 25,000 Mann, darunter 18,000 Mann Linientruppen. An Stellungsgeschützen waren 1200 vorhanden, Munition reichlich, Provisionsen an Brot und Mehl auf 3 Monate, an Fleisch auf 2 Monate.

Zur Belagerung wurde deutscherseits die babilische Division unter General de Karoche, der an Stelle des erkrankten Generals von Weyer getreten war, die Garde-Infanteriedivision unter General von Voën und die 1. Reserve-Division unter General von Treschow nebst 33 Compagnien Stellungsarbeiter und 10 Ponton-Compagnien bestimmt, und das Belagerungskorps unter dem Befehl des Generals von Werder gestellt; ihm auch außer den 108 Stellungsgeschützen seiner Truppen noch 200 Belagerungsgeschütze, 83 Mörser und 50 Ballistiken überliefert. Die Truppenstärke betrug sich auf insgesamt circa 40,000 Mann.

General von Werder ließ ungenutzt mit der Belagerungsarbeiten beginnen. Die babilische Division lagerte sich im Süden und Südwesten ein, die Garde-Infanterie im Westen, die 1. Reserve-Division im Nordwesten und im Norden. Im Osten machte der Rhein eine Annäherung unmöglich; jenseits desselben wurde ein Beobachtungsbatterien aufgestellt.

Am Nachmittag des 16. August machten die Belagerten den ersten Ausfall und zwar zum Wegscheiter hinaus in südlicher Richtung gegen Dinnab und Altdorf. Die im Glacis stehende babilische Infanterie ließ sie dicht herankommen und gab dann ein energisches Feuer ab. Von der Feldwache bei Altdorf aus stürmte, Lieutenant von Stippin mit seinem Zuge voran, die 8. Compagnie der 34er unter Hauptmann Kappler auf den durch das Feuer in Verwirrung gefallenen Feind los und eroberte drei Geschütze. Die Franzosen gingen rasch wieder zurück, als sie gekommen waren.

In demselben Tage vernichteten die Grenadiere Kraft und Weichenbach der 6. Compagnie des 2. Babilischen Grenadier-Regiments, im heftigen feindlichen Feuer den Schiffbauernhof bei Dinnab durchschießend, die Kasse, deren sich die Franzosen zum Ueberleben bedienten. Ebenso wurden die Ausfälle der 15. und 17. Sept. gegen das 6. babilische Regiment, das auf der Sporenschloß land, zurückgewiesen.

Nachdem einige male protestative Schüsse auf die Werke abgegeben worden waren, begann am 23. Aug. das Bombardement aus 200 Kanonen, die täglich ca. 6000 Geschosse gegen Straßburg schleuderten und zwar hauptsächlich auf der Nordseite aus, weil die dort gelegenen Höhen, welche General Ducrot schon im Jahre 1866 vergeblich mit Forts zu besetzen vorgeschlagen hatte, einen großen Theil der Beschlagnahmen dominierten. Das Bom-

bardement gewährte einen schauerlich-schönen Anblick. Im hohem Fogen flogen, ihren Weg durch eine feurige Luft beschreibend, die Bomben aus den deutschen Batterien aus, um gewöhnlich wieder auf die Stadt niederzufallen, aus der bald hier bald dort eine hohe Feuerlinie zum dunklen Nachthimmel emporstieg, während das Strahlen der einströmenden Mörser und Mörser, vermischt mit Feuerzeichen und dem Geschrei der eingestürzten Volksmassen, mit schauerlicher Deutlichkeit durch die stille Nacht, nur zuweilen überhört von dem Donner der Geschütze, zu den schwelgend über die Belagerungswälle verdrängten Reservieren herüberdrang.

Der Feind antwortete von den Wällen lebhaft, fast aber nicht viel Schaden. Viele seiner Granaten explodirten nicht. Im Arrenal waren 35,000 Granatentrichter verbraucht, und der zu ihrem Uebertrag von Neuereich auf zwei Booten kommende Transport wurde durch die Wachsamkeit des Musketier-Kaunmann der 8. Compagnie des 3. Babilischen Regiments bemerkt und abgefangen. In der Nacht vom 24. zum 25. August fiel eine Granate mit noch heftigem Geräusch in die Schützengraben zwischen dem Gefreiten Vein der 4. Compagnie des 3. Regiments und seinem Kameraden nieder. Eine Bögen ergab Vein die, trug sie einige Schritte fort und warf sie in das Wasser der Alten St.

So schwere Verheerungen auch das Bombardement der Belagerten anrichtete, seinen Hauptzweck, den Muth der Vertheidiger zu erschüttern, erreichte es nicht, und es mußte daher zur förmlichen Belagerung, zum eigentlichen Ingenieurtreibe, geschritten werden. Es geht auf denselben hier etwas näher ein, weil er im allgemeinen ziemlich unbekannt ist und letzten einen so regelrechten Verlauf nimmt, wie bei Straßburg.

Als geeignetste Angriffsstelle erließen dem leitenden Ingenieure, dem sehr thätigen Generalmajor von Martens, die nordwestliche Front, das Eleuthor, gebildet durch die Bataillonen 11 und 12 und die vorderen Bataillone 82 und 83. Unter Wällen verlegte man einen im Winkel vorliegenden, aus Mauer, Wall und Graben bestehenden Theil der ungeschützten Gesamtbesatzung, unter Wällen ein nach dieser hin offenes, nach außen hin Wall und Graben anwesendes, vorgeschobenes Besatzungswerk. In der Nacht vom 29. zum 30. Aug. wurde, etwa 400 m entfernt vom Glacis der Stellung, dem Feind, nach außen abfallenden Theil der Wälle, die erste Bataillon aufgeschoben; b. ein dem Mauerhöfen einengemachen Schütz vor dem Feuer der Belagerten gewandert, ungefähr in den Stellungswällen vorwärts laufend, 1/4 m tiefer Graben angelegt. Zur Vertheidigung der Bataillon, welche von Schützigen im Norden bis Kugelhöfen im Westen lief, ließ Generalleutnant von Decker, Chef der Belagerungsartillerie, 40 Geschütze aufstellen; 24 Bataillone Infanterie





